

# **Wien – Burgenland – Westungarn**

**Protokoll über die Ungarnexkursion in den Osterferien 2002 vom 23. 3. bis 30. 3. 2002**

**von  
Hans-Albert Jacob**

Für die Osterferien 2002 hatte der Landesverband Saar der Deutschen Schulgeographen e. V, eine Lehrfahrt nach Wien, das Burgenland und Westungarn unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Uwe Klomann, OStR, angeboten, die mit 30 Teilnehmern auf ein erfreuliches Interesse stieß. In einem Bus der Firma Geraldty mit dem zuverlässigen Chauffeur Klaus Groß orientierte sich die Fahrtroute nach Passieren des Frankenthaler Kreuzes nach Osten über die A 6 und A 3. Vorbei an Regensburg, Passau und dem epigenetischen Donaudurchbruch bei Kloster Melk erreichten wir am Abend den Wiener Wald und schließlich unser komfortables Hotel im 4. Wiener Bezirk. Am folgenden Tag lag die Führung durch Wien in den Händen von OStR Mag. Franz Forster. Er stand merklich unter Zeitdruck, war er doch mitten in den Planungen für die Durchführung des 28. Deutschen Schulgeographentages Wien 2002, von dessen Ortsausschuss er der 1. Vorsitzende ist.

Wir fuhren nach N vorbei an den Heurigenlokalen von Grinzing hoch zum Leopoldberg an der Wiener Pforte. Die Exkursion erlebte ihren ersten Höhepunkt: vor uns breitete sich das Häusermeer Wiens aus, wobei sich unser Blick am dunklen Band des Donaukanals orientierte und in den Türmen der Raffinerie von Schwechart einen Endpunkt fand. Westlich des Kanals erstreckt sich der Stadtkörper bis zu den Höhen des Wiener Waldes; östlich des Kanals dehnt sich das schwach besiedelte Marchfeld bis zu den Vorbergen der Karpaten aus.

Das Wiener Becken, so Kollege Forster, sei als ehemaliger alttertiärer Kesselbruch mit bis zu 5000 m Tiefe im Laufe des Tertiärs durch ein mittelmiozänes Meer, von dem an den Hängen des Wiener Waldes in 320 bis 330 m Abrasionsterrassen erhalten sind, und durch fluvioglaziale Schotter im Quartär aufgefüllt worden. Bei der anschließenden Stadtrundfahrt konnten wir die unterste Terrasse, die Praterterrasse, und die nächstältere, morphologisch deutlich wahrnehmbare Arsenalterrasse in Augenschein nehmen. Auf dieser Terrasse liegen das Barockschloss Belvedere von Prinz Eugen und auch der Westbahnhof.

Ein besonderes Erlebnis von Stadtlandschaft stellte sich im Umkreis der Hofburg am Ballhausplatz und dem benachbarten Teil des Rings ein: markante öffentliche Gebäude konzentrieren sich an dieser Stelle Wiens: der Sitz des Bundespräsidenten im NW-Flügel der Hofburg, der Sitz des Ministerpräsidenten, das Burgtheater, das Parlament im griechischen Stil, die Votivkirche und das Rathaus im neogotischen Stil und das alte Universitätsgebäude.

Am dritten Tag führte die Exkursionsroute von Wien nach SO in das Burgenland, genauer in den Seewinkel auf der SO-Seite des Neusiedler Sees, einem Steppensee am Rande Pannoniens. Im Lee des Leithagebirges (484 m) gelegen, ist der Neusiedler See (ung. Fertő-tő) ein von Natur abflussloser See von max. 2 m Tiefe und mit so stark schwankendem Wasserspiegel, dass er im 19. Jhd. phasenweise austrocknete. - Um uns das nötige Vorwissen für eine Rundfahrt durch den 'Nationalpark Neusiedlersee - Seewinkel', übrigens ein grenzüberschreitender Nationalpark von 27 000 ha Fläche, zu vermitteln, wurden wir im Informationszentrum bei Ilmitz mit der Flora, Fauna und den Bodentypen des Raumes vertraut gemacht: mit den Solontschak- und Solonetzböden, den Paratschemosemen bei Ilmitz, den Sumpfwiesen und dem breiten Schilfgürtel. Dieser sei eine Raststation für Zugvögel wie Reiher und Löffler auf dem Weg von Skandinavien nach Afrika und auch beim Rückflug. Besonders wichtig als Brutplätze für Graugänse und Enten seien die schilfigen Ufer der Seewinkler'Lacken'. Diese sind an rasterförmige Verwerfungen gebundene Erdsenken. Entlang dieser Verwerfungen sei während der Glazialzeiten durch allseitigen Druck permisches Salz aus tiefen Schichten nach oben gedrückt worden. Einige Erdsenken sind

Tümpel, andere haben das Ausmaß von kleinen Seen wie der Obere und Untere Stinkersee im Bereich der Ilmitzer Verwerfung. Ihren Namen verdanken die Gewässer dem hohen Schwefelwasserstoffgehalt. An heißen Tagen, bei Verdunstung, bleibt vor allem Soda an der Oberfläche zurück. Daraus wurde früher in einer Fabrik in Ilmitz ein Waschmittel hergestellt. Die Lebensbedingungen in den kleinen Angerdörfern waren früher mehr als bescheiden.

Heutzutage versucht man Touristen anzulocken. So wurden Bootsanlegestellen und Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen, die Hauptstadt Wien ist nicht fern. Der Weinanbau mit den Rebsorten Blaufränkisch und Zweigelt hat sich im Bereich der Gemeinden Podersdorf am See, Mönchshof und Gols ausgedehnt. Bei einer Weinprobe am Abend konnten wir uns von der Qualität des Weins überzeugen. Mit besonderem Stolz wurde uns das neugeschaffene Outletcenter mit seinen etwa 40 Läden in Parndorf an der Autobahn Wien - Budapest vorgestellt. Die vielen Neubauten von Privathäusern im gleichen Ort bezeugen den wirtschaftlichen Aufschwung.

Nach der Übernachtung in einem Hotel in Weiden am See begann der vierte Exkursionstag mit einem Halt vor dem rotfarbenen Schloss der Esterházy, das von einer Anhöhe die Landeshauptstadt des Burgenlandes und den Bischofssitz Eisenstadt beherrscht. Dank ihrer kaisertreuen Dienste während der Türkenkriege und einem Sieg über die Türken bei Mogersdorf im Südburgenland erhielt diese ungarische Adelsfamilie Ländereien und Staatsämter. Ihr Machteinfluss zwischen dem Burgenland und dem Balaton in Ungarn wurde an diversen Standorten während der folgenden Tage von dem Kollegen OStR a.D. Anton Tressel erwähnt. Von nun an war er mehr als ein Reiseführer. Sein profundes Wissen und seine eigenartige Fähigkeit, dem jeweiligen Standort angepasste Stimmungen zu erzeugen, beeindruckten uns stark und werden bei vielen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die mitgebrachten Publikationen aus seiner Feder demonstrierten uns allen, wie leidenschaftlich sich Herr Tressel mit der historischen Tiefe seiner ungarischen Heimat und dem Schicksal der Ungarndeutschen beschäftigt. Das Burgenland verlassend betraten wir an der Grenzstation Klingenbach ungarisches Staatsgebiet. Von nun an ging es durch die kleine ungarische Tiefebene (ung. Kiesalföld) nach SO: vorbei an der Stadt Sárvár, vorbei an dem Weissweinanbaugebiet um den Somlóberg mit seinen vulkanischen Basaltböden, vorbei an mehrere Meter mächtigen Lössaufschlüssen und an Bauxitgruben zur Bischofsstadt Veszprém (dtsh. Weißbrunn). wo nur eine Übernachtung vorgesehen war. Während der mehrstündigen Fahrt konnten wir uns ein Bild von der ungarischen Agrarbesitzstruktur nach der Wende machen, d.h. nach der Dekollektivierung und der Reprivatisierung ab 1990. Ähnlich wie im Gebiet der ehemaligen DDR wurden hier die LPG 's und Staatsgüter in neue Rechtsformen überführt. So blieben einmal riesige Schläge erhalten oder es erfolgte eine Reparzellierung für wiedererstandene Agrarbetriebe. Solche riesigen, bis zu Horizont reichende Ackerflächen ohne störenden Baum oder Strauch aus plattgewalzter Paraschwarzerde säumten öfters unsere Fahrtroute. Eher in Dorfnähe und auf weniger ebenem Gelände sind die ein oder mehrere ha umfassenden Parzellen der neuen Privatbauern anzutreffen, die z. T. gerade frisch gepflügt waren.

Bisweilen wurde die Physiognomie der Agrarlandschaft von auffallend gepflegten, uniformen und z.T. eingezäunten Pflanzungen von Obstbäumen, vor allem Aprikosenbäumen, bestimmt. Diese marktorientierten Sonderkulturen zielen auf die Herstellung von Aprikosenmarmelade oder -branntwein.

Am folgenden Morgen, vor der Abfahrt von Veszprém zum Balaton (dtsh. Plattensee), hatte die Reiseleitung ein kunstgeschichtliches Erlebnis vorbereitet: wir stiegen hoch zum historischen Teil der Stadt, zum Burgbezirk. Die ansteigende Strasse erweitert sich nach dem Heldentor zu einem gepflasterten Platz, der von weltlichen Gebäuden, Verwaltungsgebäuden und Gymnasium, und geistlichen Bauwerken, Bischofspalais mit dem Zopfstil von Jakob Fellner und Kirche, eingerahmt wird. Das bauliche Ensemble aus dem 18. und 19. Jhd., den

gelben Ton aus der Zeit der k. und k. Monarchie bewahrend, beeindruckte durch seine architektonische Geschlossenheit und die vorherrschende Stille.

Auf der kurzen Fahrt zum Balaton durchfuhren wir den Südtel des Bakoniwaldes und gelangten beim Abstieg über Abrasionsterrassen zum Badeort Balatonfüred. An jenem 27.3.2002 waren wir die einzigen Touristen auf der Strandpromenade wie auch zur Mittagszeit in Tihany, auf der gleichnamigen Halbinsel gelegen. Hier ist man gänzlich auf Sommertourismus eingestellt; in der Hauptstrasse befindet sich ein Souvenirladen neben dem anderen, manche Verkaufsstände am Ortsrand bieten ihre Ware unter großen Zeltplanen an; Knoblauchzöpfe, Paprikagirlanden und Holzfiguren im Trachtenlook der Puzsta, diese Artikel scheinen typisch ungarisch zu sein.

Unser Bus setzte mit der Fähre über auf das Südufer des Sees. Im Umkreis der Stadt Siófok verschafften wir uns einen Eindruck von der touristischen Infrastruktur. Von besonderer Wichtigkeit - so Herr Tressel - sei der Bahnhof mit der Eisenbahn, die das von den Touristen bevorzugte Südufer und seinen flachen Sandstrand mit dem nur 130 km entfernten Budapest verbindet.

Am Nachmittag erreichten wir die von Maria Theresia zum Bischofssitz erhobene Stadt Shékesfehérvár (dtsh. Stuhlweissenburg). Wir parkten den Bus neben dem Reiterstandbild von Stephan 1. unweit der Stadtmauerreste. Beim Gang zur Altstadt überraschte uns der Blick auf eine übergroße flache und überdachte Eisenkonstruktion, die unter sich ein Ruinenfeld vor dem weiteren Verfall schützt. Es sind die Ruinen der ehemaligen von den Türken im Jahre 1601 zerstörten Basilika, in der 37 Könige Ungarns gekrönt und 16 Herrscher beigesetzt wurden. An der Ausfallstrasse Richtung N liegt das Industrieviertel der Stadt mit Fahrzeugbau und Alu-Industrie. Bei Dunkelheit erreichten wir die Industriestadt Tatabánya. Im Schein der Strassenlaternen waren große Industriebrachen erkennbar. Die früher durch Braunkohleabbau und -verarbeitung wohlhabend gewordene Stadt befindet sich im Strukturwandel.

Bei der Ausfahrt aus der Stadt in Richtung des etwa zehn Kilometer entfernten Ortes Tarján entstand im Bus eine Atmosphäre der melancholischer Nostalgie, als Herr Tressel diese unsere jetzige Wegstrecke als seinen ehemaligen jahrelangen Schulweg zu Oberschule nach Tatabánya beschrieb.

In Tarján sollten wir drei Nächte verbringen. Der nächste Tag sollte die 'Königsetappe' werden. Die Reiseroute ging zunächst nach O. Wir säumten ländliche Siedlungen, deren Anblick uns anschaulich machte, wie Menschen in Ungarn leben, die in der Statistik nüchtern als 'unter der Armutsgrenze lebend' registriert werden. Ein solcher Ort ist Zsámbék, auf dessen Friedhof die Gräber nach landsmannschaftlicher Zugehörigkeit (Ungarn, Deutsche, Kroaten ....) angeordnet sind. Auf dem Weg nach Budapest durchfuhren wir das Angerdorf Budakeszi (dtsh. Wudigess), in dem noch der Vater von Joschka Fischer vor seiner Vertreibung eine Metzgerei betrieb. Und dann der Abstieg nach Budapest und gleich danach die Auffahrt zum Gellértberg, 135 m über der Donau gelegen und einen grandiosen Blick über den Stadtteil Pest bietend. Wir genossen unter dem Freiheitsdenkmal stehend die Stadtansicht und lauschten den Erläuterungen unseres Ungarnexperten. Nach dem Mittagessen im Restaurant der eindrucksvollen Markthalle hieß es schon von Budapest Abschied nehmen. Entlang der Donau fahrend näherten wir uns Visegrád. Interessant sind hier weniger die Ruinen in der Nähe des Donauufers als der Blick von der Zitadelle in 350 m Höhe über der Donau über das antezedente Durchbruchstal bis zum Donauknie.

Weiter flussaufwärts erreichten wir dann die Stadt Esztergom. Sie war im Mittelalter drei Jahrhunderte lang königliche Residenz und -wie andere Städte- Regierungssitz. Aber die eigentliche Stadt steht im Schatten des Mariahimmelfahrtsdomes. Am Donauufer gelegen, beeindruckt er durch seine gewaltige Steinmasse. Mit anderen Gebäuden bildet er einen geistlichen Bezirk, der seit über 1000 Jahren Sitz des katholischen Erzbischofs und Primas von Ungarn ist. Die an den einfachen Verkaufsständen der Zufahrtsstrasse angebotenen Devotionalien und Folkloreartikel lassen auf große Besuchermassen schließen.

Am Tag vor der Abreise, Karfreitag 2002, fuhren wir mit dem Bus durch Tarján, das Dorf der Kindheit und Jugendzeit von Herrn Tressel. Sein Elternhaus wird noch bewohnt, beim Begrüßen von Bekannten wurde ungarisch gesprochen, die Bande zur Heimat sind noch intakt. Die Einwohner des Ortes haben zu 80 Prozent deutsche Vorfahren, die nach der Niederlage der Türken durch die Habsburger aus dem Fränkischen und der Oberpfalz in Westungarn einwanderten. Sie kamen über den Landweg oder in ihren 'Ulmer Schachteln' über die Donau bis etwa zur Stadt Tata. Nach den Forschungen von Herr Tressel erreichten die Einwanderer mehr oder weniger mittellos die neue Heimat, der Neuanfang verlief oft dramatisch. Hier in Tarján oder in anderen Siedlungen der Komitate Veszprém und Esztergom ähneln sich die Wohnhäuser der Ungarndeutschen durch bestimmte Merkmale: das ursprünglich einstöckige Wohnhaus steht mitten auf seiner Parzelle mit dem Giebel zur Strasse, und die Räume, vier bis fünf an der Zahl, ordnen sich hintereinander an: vorne Kammer und Schlafräum, nach hinten Küche und Wohnzimmer. Auf der linken Hausseite, dort wo auch der Eingang ist, wurde oft ein überdachter Vorbau angefügt, eine Art Loggia zum Trocknen der Wäsche oder Aufhängen von Tabak und Maiskolben. Stall und Scheune sind separate Gebäude. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden etwa 200 000 Ungarndeutsche vertrieben, andere verließen nach dem gescheiterten Ungarnaufstand im Jahre 1956 ihre Heimat.

Am Karsamstag, dem Tag unserer Rückreise, war jedem Teilnehmer bewusst, ein ganz besonderes Bildungserlebnis genossen zu haben. Teile Westungarns wurden von einem Quasi-Einheimischen in deutscher Sprache erklärt, dies ist eine idealtypische Konstellation, die Herr Tressel zur Wirklichkeit werden ließ.

Für das erfolgreiche Bemühen, mit den Lokalitäten vertraute Freunde und Kollegen in das Exkursionsprogramm eingebunden zu haben, und für den wirklich reibungslosen logistischen Ablauf der Lehrfahrt drücken wir dem 1. Vorsitzenden Uwe Klomann, OStR unsere Anerkennung und unseren Dank aus.

Anschrift des Verfassers:  
OStR Hans-Albert Jacob  
Max-Planck-Gymnasium  
66740 Saarlouis  
Pavillonstrasse